Simone Frieling

Dichterpaare

Lass uns Worte finden …

Mit Grafiken
von Simone Frieling

ebersbach & simon

Milena Jesenská, Olga Iwinskaja und Ingeborg Bachmann haben Dichter geliebt, die Briefe und Gedichte an sie gerichtet und über sie geschrieben haben. Sie liebten ihre Texte und traten in einen Dialog mit den Männern über Literatur – über ihre Literatur. Die Erzählungen, Romane und Gedichte, die Franz Kafka, Boris Pasternak und Paul Celan verfassten, sind wie Pforten, durch die diese drei Frauen schritten, um sich mit ihrer ganzen Existenz für die Literatur einzusetzen. Und sie arbeiteten zusammen – an Übersetzungen wie Kafka und Milena Jesenská, am Roman wie Pasternak und Olga Iwinskaja, an Gedichten wie Celan und Ingeborg Bachmann. Wechselseitiges Geben und Nehmen trug diese Zusammenarbeit. So fanden alle drei Dichterpaare Worte für einander und über einander – aus Liebe zum Wort, in dem sie auch ihre Liebe lebten, zumindest für eine Zeit und selbst unter widrigen persönlichen und gesellschaftlichen Umständen.

Simone Frieling, 1957 in Wuppertal geboren, lebt als Malerin und Autorin in Mainz. Sie veröffentlichte Erzählungen, Romane, Essays, literarische Sachbücher und Anthologien. 1998 erhielt sie den Martha-Saalfeld-Literaturpreis. Ihre Ölbilder, Aquarelle, Pastelle und Grafiken wurden in zahlreichen Ausstellungen gezeigt.

Inhalt

Vorwort
Lass uns Worte finden – 7

Sie ist mir unerreichbar:
Milena Jesenská und Franz Kafka – 11

Geliebte und Romanfigur:
Olga Iwinskaja und Boris Pasternak – 41

Im Schweren beheimatet:
Ingeborg Bachmann und Paul Celan – 85

Literaturnachweise – 138

Vorwort
Lass uns Worte finden

Von drei ganz verschiedenen Paaren wird in diesem Buch erzählt, die jedoch eines gemeinsam haben: Sie suchen Worte – die Worte, die große Literatur ausmachen und der Verständigung von Liebenden dienen.

Da sind zum Ersten der Prager Schriftsteller Franz Kafka, der weltberühmt geworden ist vor allem mit seiner fantastischen Erzählung *Die Verwandlung*, und seine Landsmännin, Milena Jesenská, die erste Übersetzerin seiner Geschichten, die sie vom Deutschen ins Tschechische übertrug. Jesenská war eine vielseitige Essayistin und Journalistin, die 1939 als Widerstandskämpferin Verfolgten des Nazi-Regimes zur Flucht verhalf und selbst im Konzentrationslager starb.

Da sind zum Zweiten Boris Pasternak, der große russische Dichter, der sich unter der stalinistischen Diktatur ins innere Exil zurückzog und so für die Öffentlichkeit fast seine Stimme verlor, und die Journalistin Olga Iwinskaja. Sie übersetzte mit ihm zusammen, war seine Gesprächspartnerin in Fragen der Literatur und der Politik und wurde das Vorbild für Lara, die Geliebte des Protagonisten in Pasternaks einzigem Roman *Doktor Schiwago*, der zu den wichtigsten der russischen Moderne gehört. Als Pasternak 1958 den Nobelpreis erhielt und ihn unter politischem Druck nicht annehmen konnte,

beriet Olga ihn. Sie nahm Bespitzelung, Verhöre, Folter und jahrelanges Arbeitslager auf sich für ihre große Liebe und für »unseren Roman«, wie sie *Doktor Schiwago* stolz nannte.

Zum Dritten sind da schließlich der Lyriker Paul Celan aus Czernowitz, der Dichter der »Todesfuge«, die durch ihre eindrücklichen Bilder und kühnen Metaphern später weltweit bekannt wurde, und Ingeborg Bachmann, selbst eine früh berühmte Lyrikerin, die ihn bewunderte und ihm in manchem nacheiferte. Auch als sie schon erfolgreich war, warb sie immer noch für sein Werk und stellte ihr eigenes in den Schatten. Doch dann, knapp zehn Jahre später, bezog sich Celan auch auf ihre Gedichte; ein poetisches Gespräch zwischen ihnen entstand. In seinen schlimmsten seelischen Krisen wurde sie sein stärkstes Korrektiv.

Die drei Männer waren alle Juden, jeder auf seine Weise in seiner Zeit: Kafka ohne Glauben, Pasternak eher Christ als gläubiger Jude, Celan ein Suchender bis zu seinem Ende. Gemeinsam ist ihnen die Hingabe an das Schreiben. Aus verschiedenen Gründen lebten sie mit ihren Geliebten nicht oder nicht lange zusammen. Nur für drei gemeinsame Tage und Nächte mit Milena reichte der Mut Kafkas aus, Pasternak und Olga konnten bloß am Tage zusammen sein, die Nächte mussten sie getrennt voneinander verbringen, Celan und Ingeborg Bachmann haben in zehn Jahren, in denen ihre Liebe aufflammte und verstummte, weniger als drei Monate zusammen gewohnt.

Die drei Frauen hatten ein unterschiedliches weibliches Selbstverständnis. Gleichwohl setzten sie sich mit ihrer

ganzen Existenz für die Literatur der geliebten und verehrten Männer ein. Sie traten in einen Dialog mit ihnen, wechselseitiges Geben und Nehmen war Grundlage ihres Zusammenseins und ihres Zusammenarbeitens. So fanden alle diese Dichterpaare Worte für einander und über einander – aus Liebe zum Wort, in dem sie auch ihre Liebe lebten, zumindest für eine Zeit und selbst unter widrigen persönlichen und gesellschaftlichen Umständen. Als die Liebe erlosch, fühlte sich keine der Frauen betrogen. In ihren Beziehungen gab es weniger einen Bruch als ein Scheitern, das der Achtung keinen Abbruch tat. Die drei Frauen gingen ihren Weg weiter.

Sie ist mir unerreichbar: Milena Jesenská und Franz Kafka

Sagen Sie ihrer Tochter, dass Milena Jesenská vor mir in der Erinnerung als der gütigste und größte Mensch steht, dem ich je begegnet bin. Ihre Selbstlosigkeit, ihr Mut, ihre Entschlossenheit, ihr kühnes Handeln – ach, wie musste sie es büßen, ein außergewöhnlicher Mensch zu sein. Als ich die Nachricht von ihrem Tode erhielt, schämte ich mich wahrhaftig, dass ich mein armseliges Leben gerettet hatte und dass sie, die Wertvollere, tot sein sollte!

Walter Tschuppig, 1947

I

Frisch verheiratet, vom Vater enterbt und verstoßen, verlässt Milena Jesenská mit ihrem Mann Ernst Polak im März 1918 die geliebte Heimatstadt Prag, um nach Wien überzusiedeln. »Als ich nach Wien kam, war ich ein kleines Mädel, konnte kein Wort Deutsch und hatte keinen Heller. Polak ließ mich in der fremden Stadt auf dem Bahnhof allein und ging zu seiner Geliebten.«

So beginnt die Ehe der stolzen jungen Frau, die sie gegen den Vater durchgesetzt hat. Auf dem Bahnhof von Wien endet für immer ihr privilegiertes Leben, das sie bisher in großbürgerlichen Verhältnissen in Prag geführt

hat. Einsam und orientierungslos streift sie durch die fremden Straßen. Ein ärmlich möbliertes Zimmer in der Nußdorfer Straße 14, das ihr Mann angemietet hat und in dem sie die meiste Zeit allein verbringen wird, ist ihre erste Behausung.

Von Anfang an liegt ein Schatten auf der Verbindung mit dem um zehn Jahre älteren jüdischen Bankangestellten Ernst Polak. Das Bekenntnis zu ihm hat das junge Mädchen um die Liebe und das Wohlwollen ihrer ganzen Familie gebracht. Jetzt, in Wien, kommt es ihr so vor, als spiegele die fremde Stadt ihr persönliches Leid wieder. Die einst glanzvolle Metropole des österreichischen Großreichs, in der sie sich nun behaupten muss, gleicht am Ende des Ersten Weltkriegs, nach vier Hungerjahren, einer »sterbenden Stadt«. Nicht nur unter den Arbeitern und Kleinbürgern herrscht Verzweiflung über die sprunghafte Inflation, über die miserable Versorgung mit Lebensmitteln, über Krankheit und Hungertod. Vielerorts gibt es Streiks, revolutionäre Gruppen bilden sich, und es kommt zu Aufruhr.

Selbstzufrieden, in der Überzeugung, Milena nicht weiter verpflichtet zu sein, überlässt Polak seine junge Frau den neuen Verhältnissen. Er hat sie geheiratet – obwohl er eine andere Frau liebt – und alles getan, um sie von ihrem tyrannischen Vater zu befreien, der sie fast in den Selbstmord getrieben hat. Polak geht tagsüber seiner Arbeit als Devisenhändler in der Österreichischen Landesbank nach, in deren Zweigstelle er schon in Prag beschäftigt gewesen war, und am Abend, wie gewohnt, ins Café. Im Café Central beginnt, in einem Kreis von befreundeten Literaten, sein eigentliches Leben. Da sind die

Autoren Franz Werfel, Egon Erwin Kisch, Franz Blei, Hermann Broch, Karl Kraus, Alfred Polgar und später auch Heimito von Doderer, in deren Gesellschaft sich die Nächte aufs Beste verbringen lassen.

Milena, eine extravagante Erscheinung in Prager Zeiten, wirkt in Wien überall »wie fehl am Platz«. Nach einigen Versuchen gibt sie es auf, sich dem Kreis im Café Central und später dem im Café Herrenhof anzuschließen, obwohl sie sich gerade für Literatur sehr interessiert. Ihre einsamen Tage sind angefüllt mit Lektüre, dem Lernen der fremden Sprache und journalistischen Schreibversuchen, die ihr schon bald glücken. Denn Milena muss Geld verdienen; Ernst Polak verfügt zwar über ein regelmäßiges Einkommen, das aber zu einem beträchtlichen Teil seinen Geliebten zu fließt, die auch versorgt werden müssen.

Frei zwar, aber ganz auf sich gestellt, »ich hatte damals niemanden auf der Welt«, erleidet Milena zum zweiten Mal in ihrem Leben Qualen durch einen Mann. In der Kindheit und Jugend war der Vater für diese Qualen verantwortlich gewesen, jetzt ist es der leidenschaftlich geliebte Ehemann. Isoliert, der fremden Sprache nicht mächtig, gepeinigt von brennender Eifersucht, die sie nicht wagt zu zeigen, verliert Milena Stück für Stück ihr Selbstvertrauen. Zurück nach Prag kann sie nicht, auch von ihrem Vater nichts erbitten. Denn Jan Jesenský, Nationalist und Antisemit, hat prophezeit, dass die Ehe mit dem ihm verhassten jüdischen »Kaffeehaus-Literaten« für seine Tochter nur Unglück bringen würde.

Gegen heftigsten Widerstand des Vaters, den über Prag hinaus berühmten Universitätsprofessor und

Kieferchirurgen Jan Jesenský, hat Milena an ihrer ersten großen Liebe festgehalten – allen Widerständen zum Trotz. Kennengelernt hat sie Ernst Polak schon 1914 im Arco, dem berühmten Stammcafé der Prager Literaten, zu denen auch Franz Kafka gehört. Die noch nicht 18-Jährige ist fasziniert von Polaks Belesenheit, Klugheit und Eloquenz; ihr scheint, er gibt im Arco den Ton an. Außerdem interessiert er sich wie sie für Musik, begeistert sich für die Oper. Mit der ihr eigenen Unbedingtheit beginnt Milena eine Liebesbeziehung, in die sie sich von niemandem hineinreden lässt – schon gar nicht von ihrem Vater.

Denn zu ihm, dem autoritären, cholerischen Mann, der mit einem Selbstbewusstsein ausgestattet ist, das keine Selbstzweifel kennt, hat sie von Kindertagen an ein gespaltenes Verhältnis. Sein Erziehungsstil fordert altmodische Höflichkeitsformen, die in anderen bürgerlichen Häusern längst abgeschafft sind: Das kleine Mädchen muss den Vater siezen und ihm bei der Begrüßung die Hand küssen. Besonders durch das letzte Gebot wird das Kind gedemütigt und die Macht des Vaters herausgestellt. Denn die geküsste Hand ist dieselbe, die es schlägt, dieselbe, die das dreijährige Kind grob in die Wäschetruhe stößt, den hölzernen Deckel so lange verschlossen hält, bis Milena glaubt zu ersticken. Von diesem Zeitpunkt an entwickelt sie eine panische Angst vor dem Vater.

Der Mutter, in den letzten Jahren durch eine unheilbare Anämie, bei der das Knochenmark keine roten Blutkörperchen herzustellen vermag, ans Bett gefesselt, liegt es fern, die Erziehungsmaßnahmen ihres Mannes infrage zu stellen. Zwar hat Milena Hejzlarová eine große Mitgift

in die Ehe gebracht, ohne die ihr Mann sein Auslandsstudium nicht hätte bestreiten, auch später seine Praxis nicht hätte einrichten können. Doch daraus leitet sie keinen Machtanspruch ab. Sie gehört zu der Generation, die die Rolle der dienenden Ehefrau widerspruchslos verinnerlicht hat. Lediglich wenn sie mit ihrer Tochter allein ist, gibt sie ihr eindeutige Zeichen der Liebe: »Nur meine Mutter verstand mich ganz.« Sie hat »mich nie geschlagen, als ich klein war, nicht einmal ausgeschimpft«, erzählt Milena später wehmütig.

Als Jugendliche verbringt sie jeden Tag viele Stunden am Bett ihrer Mutter. Obwohl sie das nicht immer gerne tut, wird in dieser Zeit der Boden für ihre Hilfsbereitschaft bereitet: Fraglos wird sie bis zum Ende ihres Lebens Menschen in Not beistehen. Nicht nur die Nachmittage verbringt das junge Mädchen im Krankenzimmer, während ihre Freundinnen in der Stadt flanieren, sondern auch die Abende und halbe Nächte.

In den Abendstunden, in denen Milena bei ihrer Mutter wacht, geht Jan Jesenský seinen Leidenschaften nach. Er ist nicht gewillt, seine Gepflogenheiten zu verändern. Gegen Mitternacht kommt er für gewöhnlich nach Hause, in wilder, überreizter Stimmung, die er vom Spieltisch mitbringt, an dem es um große Summen gegangen ist – oder fröhlich und selbstverliebt von einer seiner Freundinnen, die ihm das gewährt, was er zu Hause entbehrt. In dieser Verfassung betritt er das Krankenzimmer, durchbricht mit groben Scherzen die Stille, in der die beiden Frauen die letzten Stunden im dämmrigen Halbschlaf verbracht haben. Milena wird Monat um Monat jeden Morgen übermüdet zur Schule gehen.

1. Auflage 2020
© ebersbach & simon, Berlin
Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Lisa Neuhalfen, moretypes, Berlin
unter Verwendung von Fotografien von
Ingeborg Bachmann © picture alliance / dpa; Paul Celan
© DLA Marbach; Olga Iwinskaja © Andrei Kozovoi,
wikimedia commons; Franz Kafka, Milena Jesenská:
wikimedia commons; Boris Pasternak © picture alliance /
IMAGNO / Votava | Votava.
Satz: Birgit Cirksena · Satzfein, Berlin
Grafiken: Simone Frieling, Mainz
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN 978-3-86915-215-8

www.ebersbach-simon.de